

Aus Unterschieden lernen

FR-Serie Wiesbadener Studentin arbeitet in einer Dorfstiftung in Bolivien

Von **Kristina Rietze**

Als ich nervös die Ankunftshalle im Flughafen von El Alto betrat, warteten Hernán und Franzl auf mich. Franzl ist eine andere deutsche Praktikantin und Hernán der junge Projektleiter des Programms „Informierte Bürgerbeteiligung“, eines der drei Hauptprogramme der Dorfstiftung, die sich für Bildung und Information der Landbevölkerung Boliviens einsetzt. Ich war hauptsächlich zu seiner Unterstützung angereist. Genau diese beiden Menschen waren es auch, die mir das Einleben ungemein erleichterten und neben Arbeitskollegen zu meinen besten Freunden wurden. So war Hernán immer für Wanderungen in den umliegenden Anden zu begeistern und Franzl zeigte mir in ihrem stets zügigen Laufschritt die wichtigsten Ecken von La Paz. Ihr zu folgen – dafür ging mir auf über 3500 Metern im bergigen La Paz anfangs schnell die Puste aus. Bolivien – für mein fünfmonatiges Auslandspraktikum im Studiengang „International Business Administration“ an der Wiesbadener Hochschule RheinMain hatte ich mir ein Land ausgesucht, das so unterschiedlich von Deutschland sein sollte wie nur möglich. Vermittelt hatte mir das Praktikum mein Professor, der Kontakte dorthin hat.

Nach wenigen Nächten in einem Gästehaus bezog ich ein Zimmer einer Wohnung von zwei deutschen Freiwilligen des Programms „Weltwärts“, das Franzl mir organisiert hatte. Vermieterin Efrada, eine herzliche, ältere Bolivianerin, umsorgte uns mitunter wie eine Mutter. Von meiner Wohnung im Stadtteil Bajo San Antonio nahm ich jeden Morgen einen der klapprigen Minibusse zum Büro der Dorfstiftung.

Solch eine Minibusfahrt durch den chaotischen Verkehr von La Paz ist schon ein Abenteuer. Wer aussteigen will, ruft dem Fahrer dies laut zu. Und sitzt man in der letzten Reihe kann es schon passieren, dass vier Passagiere für dich aussteigen und den Sitz beidseitig klappen müssen, nur, um



Nach der Arbeit rufen die 6000er: Kristina Rietze.

FRANZ

dich heraus zu lassen.

Zu meiner Arbeit im Projekt „Informierte Bürgerbeteiligung“ gehörte es, Workshops zu organisieren, Newsletters zu erstellen und Info-Material zu übersetzen. Eine besondere Aufgabe übernahm ich außerdem im Programm „Zugang zu technischer Ausbildung“. Dort half ich unseren 15 Stipendiarinnen aus ländlichen Gebieten Boliviens bei der Erarbeitung von Business Plänen, die sie im Rahmen ihrer Ausbildung als Schneiderinnen, Friseurinnen oder Bäckerinnen anfer-

tigen Infrastruktur müssen viele häufig stundenlang zur Schule gehen. Die Schulschulbrüche ist deshalb hoch. Die Stipendiaten des Programmes werden deshalb wochentags in Gastfamilien im Ort der Mittelpunktschule untergebracht. Die Gastmütter erhalten Geld für die Versorgung und Betreuung, eine zusätzliche Einkommensquelle für indigene Frauen auf dem Land. Die Dorfstiftung organisierte auch eine Lebensmittelmesse mit den Gastmüttern, um Anregungen zur gesünderen Ernährung zu geben. Dabei schnippelten Franzl und ich natürlich eifrig mit Gemüse, unter Anleitung einer Köchin. Wir waren erstaunt, dass die Kinder nicht wussten, was Blumenkohl ist.

Bolivien ist komplett anders als Europa. Mir fielen in von La Paz anfangs besonders die traditionell gekleideten, indigenen Frauen auf – mit ihren Hüften, voluminösen Röcken und bunten Awayo-Tüchern auf dem Rücken, in denen sie von Einkäufen bis zu Kindern alles transportieren. Auch die Armut ist an vielen Ecken deutlich zu spüren. Nicht nur, weil die Mehrheit der Häuser nicht verputzt ist und viel Müll herum liegt. Einen kleinen Kulturschock erlebte ich in der sogenannten „Hexenstraße“. Dort werden Lamafellen verkauft, die verbrannt werden, um Mutter Erde milde zu stimmen. Und so manches Mal holte ich mir eine ordentliche Magenverstimmung auf einem der unzähligen Straßenmärkte. Deshalb lernte ich, gut aufzupassen, was man dort isst. Zeit für Heimweh blübe mir kaum – bei all den Eindrücken und jeder Menge Ausflügen und Reisen.

Eine der wichtigsten Erkenntnisse, die ich mitgenommen habe, ist es, dankbar zu sein für die Möglichkeiten, die mir als Bachelor-Absolventin offen stehen und nicht die zu vergessen, denen diese Chancen verwehrt bleiben. Wer sich über die Dorfstiftung interessiert, findet mehr Infos unter www.fundacionpueblo.org

massen. Neben all dem waren es vor allem die Reisen in die Projektorte der Dorfstiftung, die mein Praktikum zu einem einzigartigen Erlebnis machten. So bereiste ich regelmäßig mit Hernán das Dörfchen Yanacachi in der subtropischen Region Süd-Yungas, wo die Dorfstiftung vor über 20 Jahren gegründet wurde.

Ein Highlight war auch der Besuch im Projekt „Schülerpension in Gastfamilien“. Dieses Programm ermöglicht Kindern, die in abgelegenen Dörfern leben, den Besuch einer weiterführenden Schule. Wegen der schlech-